

MAGAZIN FÜR UNNA

# HERBST-BLATT

DEZEMBER 2008

Nr. 53



Unnas größtes Objektiv

*Foto: R. Geitz*

## 2008– DAS JAHR DER BAGGER VERÄNDERUNGEN IN DER STADT

AUSSERDEM IN DIESER AUSGABE: ZWISCHEN SPREE UND NEIßE.

HIER REGIERT DER FUßBALL: JÜRGEN UND ULLA KLOPP



## Inhalt

- 3 Esel Balduin: Was sucht mein Treiber auf der Autoschau?
- 4 **2008– Das Jahr der Bagger**
- 6 Vier-Sterne Reisen
- 7 **Hier regiert der Fußball**
- 9 Eine Weihnachtsgeschichte
- 10 Die beste Krankheit taugt nix
- 11 Ein dreimal Hoch
- 12 Selma Ottilia Lovisa Lagerlöf
- 14 Die Schlucht der Superlative
- 15 Lecker Strom
- 16 Ritas Gedankensplitter
- 17 Kein Leben ohne Moneten
- 19 **Zwischen Spree und Neiß**
- 21 Mordszeit
- 23 Vom Rad zur Kutsche
- 24 Bummel über den Weihnachtsmarkt
- 25 Vergessen Sie nicht ...
- 26 40 Jahre „Unna Gesetz“
- 28 Die Seniorenbeauftragte informiert

### Impressum

Herausgeber: Kreisstadt Unna,  
Seniorenbeauftragte  
Hertingerstraße 12  
59423 Unna  
Tel.: 02303/256903

Internet: [www.unna.de/herbstblatt/](http://www.unna.de/herbstblatt/)  
e-mail: [herbstblattredaktion@gmx.de](mailto:herbstblattredaktion@gmx.de)

Redaktion:  
Benigna Blaß, Brigitte Paschedag, Christian Modrok,  
Gisela Lehmann, Heinz Naß, Ingrid Faust, Klaus Busse,  
Klaus Pfauter, Rudolf Geitz, Rita Maas,

V.i.S.d.P. Brigitte Paschedag

Seniorenbeauftragte: Dorothee Glaremin  
Zeichnungen: Klaus Pfauter  
Gestaltung: Rudolf Geitz

Druck: Druckerei Kreisstadt Unna  
Auflage: 3000

### Liebe Leser,

werden Sie von Ihren Enkeln auch manchmal mit Fragen konfrontiert, die Sie sich so noch nie gestellt haben?

Weil die Antwort scheinbar selbstverständlich ist?

Lena (6), meine Enkelin, rief mich zu sich: „Opa, komm mal her, ich will dir was zeigen!“

Ich: „Komm du doch, du hast es zu mir genau so weit wie ich zu dir!“

Sie: „Stimmt das, Opa?“ „Ja“, sage ich ein wenig besserwisserisch von meinem hohen Ross herab: „das stimmt immer.“

Von **a** nach **b** ist es genau so weit wie

von **b** nach **a**.“ Sie denkt einen Moment nach: „Aber von Silvester nach Weihnachten ist es weiter, als von Weihnachten nach Silvester?“ Diese vorlauten Kinder!

Schlimm, wenn sie auch noch Recht haben. Da bleiben wir Senioren doch lieber unter uns. Was natürlich auch wieder nicht richtig ist, schließlich haben wir die Familienfeiertage vor der Tür.

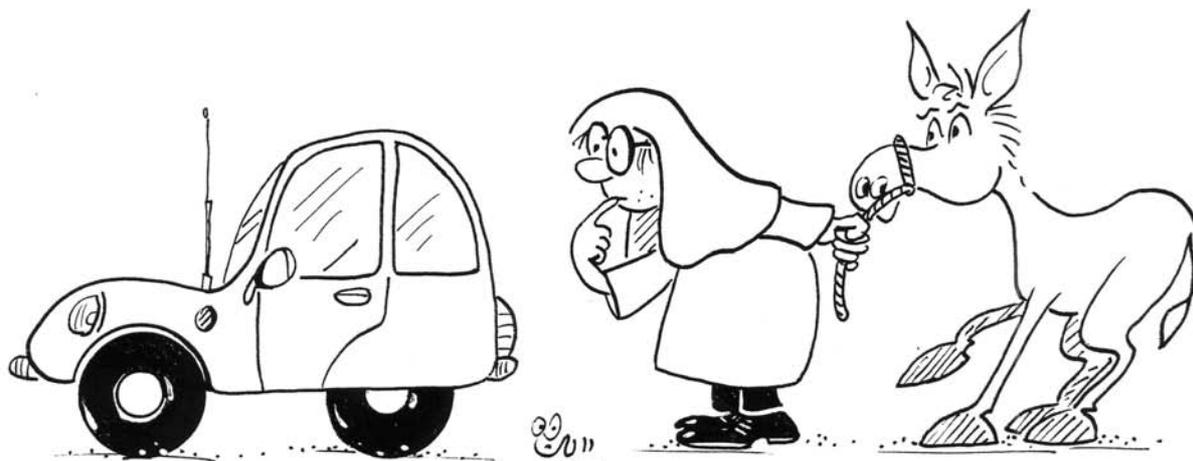
Als dann, auf ein Neues!

**Die Herbst-Blatt Redaktion wünscht Ihnen frohe Weihnachten und alles Gute im neuen Jahr, mit oder ohne Enkelchen!**



Das nächste MAGAZIN FÜR UNNA **HERBST-BLATT**  
mit der Nr. 54 erscheint im März 2009,  
und wie immer für unsere Leser  
kostenfrei !

## Also sprach der Esel ..... Was sucht mein Treiber auf der Autoschau?



In den letzten Augusttagen führte mich mein Freund und Treiber durch die Unnaer Innenstadt. Am Alten Markt und in den weiterführenden Straßen standen blitzblank geputzte Autos. Ich wunderte mich, weil doch keine motorisierten Fahrzeuge, außer Lieferwagen, die Fußgängerzone befahren durften. Mein Freund sagte, es wäre die alljährliche Autoschau. Autohäuser aus dem Großraum Unna stellten ihre Serienmodelle und Neuigkeiten aus. Viele Menschen schlenderten zwischen den auf Hoch-

glanz geputzten Karossen. Es waren mehrheitlich Männer. Ich versuchte ihre Blicke zu interpretieren. Es waren Blicke von Kennern oder solchen, die angaben es zu sein. Blicke von Neugierigen und Träumern. Frauen schlichen eigentlich nur hinter ihren träumenden Gatten her. Man konnte annehmen, dass so manche Frau sich angesichts der blanken Bleche in den Hintergrund der Interessen der Herren gedrängt fühlte. Von der Seite beobachtete ich, wie beim Anblick der neuen Wagen



meinem Freund auch die Augen glänzten. Mich aber hat kein Mensch wahrgenommen, bis ein kleiner Junge rief: „Mami, schau, ein Esel.“ Erst dann wandten sich mir einige neugierige oder mitleidige Blicke zu. Mein Treiber streichelte verträumt meinen Hals. Ich aber sprach zu ihm: „Wir bleiben bei unserem alten Eselskarren, mit dem fahren wir immer noch am kostengünstigsten.“

Herzlichst Ihr Balduin



## 2008 – Das Jahr der Bagger

- von Rudolf Geitz -

Was kommt nach den Baggern?

In jedem Fall eine Veränderung. Für die Massener Straße sogar eine einschneidende Veränderung des gewohnten Stadtbildes. Gleich zu setzen mit dem 1970 begonnenen Abriss des Altstadtquartiers um Eulenstraße, Kletterpoth und Grabengasse. Auch damals entschied man sich für den Totalabriss des alten Hausbestandes, soweit der nicht schon durch Bomben zum Kriegsende vorweggenommen war (Wasserstraße). An die Umgestaltung dort haben wir uns im Laufe der Jahre gewöhnt und damit versöhnt. Protest gab es auch damals. Aber, auch Häuser sind nicht für alle Ewigkeit gebaut. Was haben nun wir, die Unnaer Bürger, von der neuen Bebauung an Massener-, Flügel- und Gürtelstraße zu erwarten? Die bisher vorliegenden Pläne überraschten nicht nur das Bauamt mit den für das Stadtbild zu hohen Giebelfronten. Unnaer Architekten hatten sich auch eine andere Lösung vorstellen können. Der vielfache Bürgerprotest gegen den Abriss des Hauses Nr. 20 hat leider nur den Erhalt des kleinen Schaugiebels bewirkt, auf dessen Integration in den Neubau man gespannt sein darf.

In den geplanten Trümmern der Häuser suchten die Archäologen vergebens nach eventuellen steinernen oder vergrabenen Schätzen, war doch dieses Areal 1952 der Fundort des zweiten Unnaer Goldschatzes, (erster 1890 in Gürtelstr. 14), dessen Mün-

zen hier ca. 580 Jahre im Boden gelegen hatten. Unter den Abrisshäusern waren neben der alten Bäckerei Hövel auch das ehemalige Wohnhaus, Flügelstraße 15, der Witwe Minette Poetter, die dieses dem „Armenfonds der Stadt Unna“ 1858 vererbt hatte. In diesem ersten Krankenhaus der Stadt sollten „Kranke aller Konfessionen Aufnahme finden“



Abriss an der Flügelstraße



Letzter Blick in ein Dehne- Schaufenster



Giebel des ehemaligen Hauses Massener Straße 20

Was hinter dem Bauzaun entsteht, wird uns das nächste Jahr offenbaren. Vielleicht steht dann unter dem Giebel die alte Hausinschrift, die man hin und wieder findet :

*„Wer da baut an Straß' und Gassen,  
muss die Leute reden lassen!“*

Aber nicht nur auf dieser Baustelle waren die Bagger aktiv.

Im Hof der alten Brauerei wurden die Fundamente zur viel umstrittenen „Camera obscura“ gebohrt und in den Verschalungen wächst ein obskures Betongebilde.

Dem Stadtgarten, mit Denkmal, Stadtmauer und neuer Tiefgarage geben die Baumaschinen ein neues Gesicht. Im Ringtunnel ging man mit Hochdruck dem Beton zu Leibe, und im weiteren Stadtgebiet fielen in diesem Jahr auch etliche notwendige Erneuerungen der Versorgungsleitungen an.



Freigelegte Stadtmauer im Stadtgarten

4 Fotos: R. Geitz

Sehr zum Leidwesen der Autofahrer.

Ein weiteres Stück guten Ackerbodens planierten die Bagger, unwiederbringlich, im Industriepark Ost für den Bau neuer, großer Logistikhallen.

Dort, wo Bagger arbeiten- das ist diesen Geräten so vorgegeben- wird zunächst etwas zerstört. Was sich später daraus entwickelt, bleibt immer eine Überraschung, zumindest für den zuschauenden Laien. So auch die Bagger- Grossbaustelle in der Uelzener Heide. Hier läuft im größten Natur- und Landschaftsschutzgebiet des Kreises Unna eine riesige Baumaßnahme, die den Kortelbach, auch „Kürtelbecke“ genannt, von Abwässern befreit, diese zur Kläranlage Bönen leitet und damit die Anlage in Uelzen erübrigt. Die Spuren der Bagger sollen danach verwischt werden, doch Narben werden bleiben.

Der Kortelbach, einst Unnas Fließgewässer, beschäftigte auch sonst noch einmal die Tiefbaugerätschaften. Entlang seines im Stadtgebiet verrohrten Laufes suchte man mit Bohrgeräten nach noch vorhandenen, vergessenen Zuläufen des Baches.

Zu guter Letzt baggerte man noch die alte Wasserleitung der Jakobs-Quelle wieder an, deren Wasser auch einmal zur Versorgung der Stadt beitrug. Aus einem Stein quillt nun ein kleines Rinnsal wieder in den aufgestauten Kortelbach im Bornekamp. \*

## Vier-Sterne-Reisen

- von Klaus W. Busse -

Am 14. Dezember 2008 ist es so weit. Die Hellweg-Strecke **Dortmund-Soest** wird erstmalig von einer Privatbahn betrieben.

„Eurobahn“ heißt das neue Unternehmen. Lange mussten sich die Bahnbenutzer mit kaum beschreibbaren Zuständen bei der Deutschen Bahn zufrieden geben. Das ist nun in wenigen Tagen vorbei.

Vorab konnte ich diesen neuen Zug im Rahmen einer Präsentation schon mal kennen lernen. Ja, das stimmt. Seine Einrichtung entspricht dem Zeitgeschmack. Viele Vis-a-vis-Sitzgruppen mit viel Beinfreiheit; die Durchgänge ohne Stufen, für Rollstuhlfahrer sehr praktisch, klimatisiert, leise, hell und freundlich, um nur einige positive Eindrücke zu nennen.



Hat man Platz genommen, stellt sich ein Gefühl der Behaglichkeit ein; man möchte gar nicht mehr aussteigen. Sie haben es eilig? In jedem Wagen des Zuges befinden sich ein Fahrkartenautomat und ein Entwerter.

Einen kleinen Wermutstropfen gibt es aber doch. In Soest muss man weiterhin umsteigen. Aber die Fahrpläne sollen so angepasst werden, dass der Umstieg zur Weiterfahrt nach Paderborn-Warburg ohne



Eile erfolgen kann. Die Rollstuhl-, Rollatorfahrer und auch Mütter mit Kinderwagen haben dann, auch dank der Spaltbrücken, mehr Zeit, die Bahnsteigseite zu wechseln. Funktionieren dann noch die Personen-Aufzüge auf den Bahnhöfen, ist die Fahrt mit diesem Zug der Linie RB 59 und anschließend der Linie RB 89 ein wirkliches Reiseerlebnis. Wird diese Linie angenommen- woran kaum zu zweifeln ist- erschließt sich eine durchaus interessante Fahrt nach Ostwestfalen. Tragen Sie mit dazu bei. Einfach mal 'ne Fahrkarte kaufen, und Sie genießen eine sehr angenehme und bequeme Fahrt.

Übrigens: mit fünf Personen können Sie eine Gruppenkarte erwerben. Sie ist billiger und macht mit mehreren auch viel Spaß. Buchen Sie Ihren nächsten Ausflug in den östlichen Hellweg zur Spurensuche. Die Börde-landschaft hat vieles zu bieten. Gute Reise.

\*



Spaltbrücke zur Bahnsteigkante



## Hier regiert der Fußball

- von Gisela Lehmann -

Jürgen Klopp, der jugendlich wirkende Coach mit dem charismatischen Lachen, trainiert seit Juli dieses Jahres den Bundesligisten Borussia Dortmund. In der Tasche einen Zweijahresvertrag mit einer eventuellen Verlängerung auf ein drittes Jahr, trat er die Nachfolge von Thomas Doll an, um den Verein aus den Niederungen der Tabelle in höhere Gefilde zu führen. Seine Karriere begann 1990 beim Zweitligisten Mainz 05 als Profispieler. Bis 2001 bestritt er für die Mainzer in dieser Liga 325 Spiele. Ab 2001 trainierte Klopp dann die Profi-Mannschaft des 1.FSV Mainz 05. Er führte den Verein als Co-Trainer von den Abstiegsrängen der 2. Bundesliga zum Klassenverbleib. In den folgenden Jahren brachte er dann als Cheftrainer den Verein an die Tabellenspitze. Mit dem undankbaren vierten Platz wurde 2002 und 2003 jeweils knapp der Aufstieg in die Bundesliga verpasst. Für Jürgen Klopp war das allerdings kein Grund aufzugeben. Nach dem Motto: „Aller Guten Dinge sind bekanntlich Drei“ gelingt endlich 2004 der Sprung in die Bundesliga, in der sein Team – wie auch in der folgenden Saison – auf Rang Elf abschloss. Jürgen Klopp ist ein Verfechter des moderneren Offensivfußballs. Fußball spielt sich bei ihm im Kopf ab. Den Beweis dafür lieferte er in den letzten vier Jahren, als er neben seiner Trainertätigkeit als Experte für Fußballfragen bei Reportagen im ZDF an der Seite von Moderator Johannes B. Kerner und Franz Beckenbauer stand. Unter anderem analysierte er



bei der WM 2006 und EM 2008 die Spiele. In der Sendung wies er am Taktik-Tisch anhand von Markierungen auf taktische Fehler im Aufbau hin. Damit veranschaulichte er, wie Angriffe geführt und Gegentore vermieden werden könnten und gab einem breiten Fernsehpublikum so Einblicke in die taktische Denkweise eines Fußballtrainers.

Diese Art zu moderieren war im deutschen Fernsehen neu. Im Oktober 2006 erhielt er hierfür den Deutschen Fernsehpreis in der Kategorie „Beste Sportsendung“. Die strategischen Überlegungen des Trainers müssen auf dem Rasen ihre griffigen Auswirkungen zeigen. Jürgen Klopp ist ein konsequenter Trainer, der seinen Spielern aber gewisse Freiheiten lässt, damit diese ihre individuellen Fähigkeiten zum Wohle der Mannschaft einbringen können. Mit diesen Qualitäten soll nun Jürgen Klopp als moderner Trainer beim BVB eine neue Euphorie entfachen. Der BVB ist nicht mehr der Mythos, der er einmal war. Die Fans und das Publikum wurden in den letzten Jahren nicht gerade mit gutem Fußball verwöhnt. Der neue Trainer ist mit dem Ziel beim BVB angetreten, im Signal Iduna Park die eine oder andere „Vollgasveranstaltung“, so seine eigenen Worte, zu bieten. Gemeint ist attraktiver, offensiver Fußball. In der laufenden Saison soll er den Verein in die oberen Plätze der Bundesliga führen, die zur Teilnahme an dem Uefa-Cup berechtigen. Na dann, - gutes Gelingen! Der Privatmann Jürgen Klopp gibt kaum Stoff zum „Tratschen“. Trotz seiner

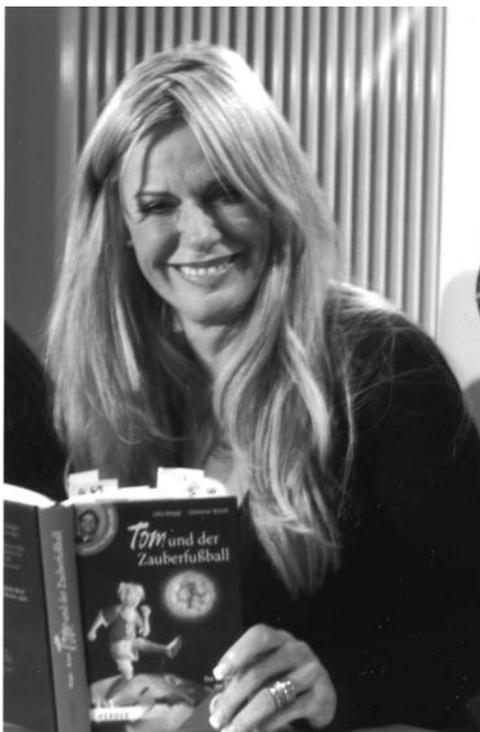
gestiegenen Popularität dringt nur wenig über sein Privatleben an die Öffentlichkeit. Oder doch? Im April wurde Klopp vom Kuratorium „Gutes Sehen“ zum „Brillenträger des Jahres 2008“ gekürt.

In Unna hat sich die Familie prächtig eingelebt, so die Worte von Ehefrau Ulla Klopp. Sie schwärmt von der Unnaer Altstadt mit ihren Fachwerkhäusern und ist überrascht von dem vielen Grün hier, direkt so zu sagen vor der Haustüre.

Sie lacht und meint begeistert: „Wir haben den Pott nicht unbedingt mit einer grünen Landschaft verbunden.“

Während ihr prominenter Ehemann den BvB trainiert, steht Ulla Klopp nicht in seinem Schatten, sondern hat sich als Kinderbuchautorin einen Namen gemacht.

In der Unnaer zib-Bibliothek las sie aus ihrem Kinderbuch. Am 29. Oktober lauschten erwartungsvoll Kinder mit hochroten Köpfen und glänzenden Augen den spannenden Geschichten aus dem Buch: „**Tom und der Zauberfußball.**“ Ulla Klopp und Dietmar Brück, ihr Koautor, teilten sich abwechselnd die Rolle des Vorlesers. Dazwischen erklärten die beiden Autoren, was Tom erlebt und wen er trifft. Tom spielt in einer



Fußballmannschaft, leider nur mit mäßigem Erfolg, und mit Millionen Jungs teilt er den Traum, eines Tages ein großer Star auf dem Rasenplatz zu sein. Als ausgebildete Pädagogen verstehen es beide Autoren vortrefflich, den Kindern ganz beiläufig, auf wunderbare Weise darzustellen, wie Fußball helfen kann, die eigene Stärke zu finden. Nicht nur beim Fußball, auch im Leben ist es wichtig, an die eigene Stärke zu glauben und zu wissen, dass Einsatz auch belohnt

wird.

Die Lesung endete mit einer Autogrammstunde. Stürmisch umlagert von ihren Fans signierten mit freundlichen Worten beide Autoren die frisch erworbenen Bücher. Ein kleines Mädchen kämpfte sich tapfer an Frau Klopp heran und sprach etwas schüchtern: „Frau Klopp, ich habe aber kein Buch, ich habe auch keine 13 Euro“. „Ja, was machen wir denn da?“ fragte die Autorin lächelnd. Später sah ich das Mädchen, fröhlich daherplappernd, mit dem Buch unter dem Arm. Sie hatte es von Frau Klopp geschenkt bekommen. Ein vorgezogenes Weihnachtsgeschenk.

Wir wünschen der Familie Klopp weiterhin großen Erfolg. \*

### *Der alte Narr*

von Wilhelm Busch

*Ein Künstler auf dem hohen Seil, der alt geworden mittlerweile,  
stieg eines Tages vom Gerüst und sprach:*

*„Nun will ich unten bleiben und nur noch Hausgymnastik treiben,  
was zur Verdauung nötig ist.*

*Da riefen alle: „O wie schad!*

*Der Meister scheint doch allnachgrad zu schwach und steif zum Seilbesteigen!“*

*Ha! Denkt er. Dieses wird sich zeigen!*

## Eine Weihnachtsgeschichte für den geneigten Leser

- von Klaus Pfauter -

Wäre ich ein Politiker oder Gewerkschaftler, stünden da oben im Titel „die lieben Leserinnen und Leser!“ Aber auch nur kurz vor den Wahlen. Danach haben uns die lieben Volksvertreter/innen schnell wieder vergessen. Wir vom HB vergessen unsere Leser nie, und diese wissen, dass sie alle gemeint sind, die Frauen, die Männer, ja sogar die Kinder, unsere deutsche Sprache gibt das her, wir müssen uns nicht listig einschmeicheln.

Nur manchmal, da schreiben wir an „den geneigten Leser“. Was wollen wir damit ausdrücken? Ist das Wort „geneigt“ nicht negativ belegt? Warum sonst sind wir die Ersten, die sich mit dieser Problematik befassen? Ein Blick in den **Duden** soll da Klarheit schaffen.

Dort steht, trocken und beiläufig: *ge/neigt*; es ist – zuzustimmen: (Seite 308). Warum, um Himmels Willen, sollten wir hinter dem „ge“ einen Strich ziehen und das „ei“ durch **unterstreichen** betonen? Würde uns der *ge/neigte* Leser nicht für bekloppt halten? (Duden S. 156 – **be/kloppt** – **ugs.** – **für blöd. ugs.= umgangssprachlich** – S. 17). Wie Sie sehen, ist unser Duden keine große Hilfe. So schauen wir mal in ein Kinderbuch, welches uns schon vor vielen Jahren einige Begriffe zu verstehen half. **Dr. Heinrich Hoffmanns „Struwelpeter“.**

*Der Zappel – Philipp: „Schaut genau auf dieses Bild. Seht! Er schaukelt so wild, bis der Stuhl nach hinten fällt...“* usw. Der besagte Philipp neigt sich gar so wild, dass er eine Katastrophe verursacht und, so endet die lehrreiche Geschichte, *„die Eltern sind gar zornig sehr, haben nichts zu essen mehr“.*

Traurig, gelle? Es geht weiter mit dem auf-

wärts **geneigten** Blick des Hans – Guck – in – die – Luft: *„Noch ein Schritt!*

*Und plumps! - Der Hans stürzte hinab kopfüber ganz!“*

Verlassen wir lieber den Struwelpeter und schauen uns etwas in der Welt um. Jeder von uns kennt den schiefen Turm von Pisa. Geneigt steht er da und droht umzufallen. Dem Galileo Galilei ist dort einmal ein Apfel herunter gefallen. Schade nur, dass es kein

Glas Glühwein war, es würde gut zu dieser Weihnachtsgeschichte passen.

Der geneigte Turm von Pisa hilft uns auch nicht weiter. Warum auch, liebe geneigte Leser, vielleicht müssen wir uns gar nicht so sehr bemühen, Ihnen unsere Zuneigung zu belegen. Wir hoffen, dass auch Ihre

Neigung dem HB gegenüber eher von positiver Tendenz ist.

Um Sie jetzt doch noch in die besinnliche Weihnachtsstimmung zu versetzen, lieber Geneigter, greifen wir abermals zum **Struwelpeter:**

*Wenn die Kinder artig sind,  
kommt zu ihnen das Christkind;  
wenn sie ihre Suppe essen  
und das Brot auch nicht vergessen,  
wenn sie, ohne Lärm zu machen,  
still sind bei den Siebensachen,  
beim Spazieren gehen auf den Gassen  
von Mama sich führen lassen,  
Bringt es ihnen Gut's genug  
und ein schönes Bilderbuch.*

Der geneigte Leser kann die letzten zwei Zeilen auch aktualisieren, wir würden dann folgendes vorschlagen: *...beschert ihnen*

*das hl. Wesen ein lehrreiches  
Herbst-Blatt zum vergnüglich lesen.*

✱



## Die beste Krankheit taugt nix

- von Rita Maas -

So sagt es der Volksmund. Aber was ist die beste Krankheit? Gibt es die überhaupt? Ist nicht jede Krankheit eine schmerzhaft Angelegenheit? Es gibt leichte, schwere und häufig auftretende Krankheiten, die den Menschen zusetzen.

„Eine der häufigsten Krankheiten ist die Diagnose“ sagt ein bekannter Naturwissenschaftler. Ist es so, dass mit der Diagnose das Übel erst so richtig anfängt? Wenn man Glück hat, geht es recht schnell, die richtige Diagnose zu finden. Glaubt man jedoch der Statistik, so werden die meisten Patienten sieben(!) Jahre

lang von Arzt zu Arzt oder von Untersuchung zu Untersuchung weitergereicht bis zur richtigen Diagnose. Aber wird diese nicht manchmal überbewertet? Es könnte sich doch um normale Prozesse des Daseins handeln. Sie wird mitunter in ein medizinisches Problem umgemünzt. Und damit ist das Leben „medikalisiert“. Man könnte auf die Idee kommen, dass Krankheit zum Industrie-Produkt der Pharma-Industrie wird.

Gibt es bald nicht nur für jede Krankheit eine Pille, sondern auch für jede Pille eine Krankheit? Damit wäre der Skandal perfekt. Der Begriff „Gesunde Invaliden“ wäre

ein Alptraum. Es ist zu befürchten, dass das Ganze schon bald in diese Richtung geht. Aber zurück zur Kernfrage:

Selbst wenn es die „Beste Krankheit“ tatsächlich gäbe, möchten wir nicht von ihr befallen werden, auch nicht, wenn sie etwas taugen würde. Stimmt's?

Man stelle sich z.B. eine sogenannte „Heiterkeitsstörung“ vor, wie sie ein Medizin-Journalist nannte, mit Symptomen wie Sorglosigkeit. Oder irgendeine Phobie, die einen ständig unter Strom setzt. Der Realitätsverlust wäre vorpro-

grammiert. Besonders Senioren, die ihre letzten Lebensjahre in südlichen Ländern verbringen, geraten nicht selten in eine „Paradies-Depression“.

Unsere Diagnose könnte lauten:

Sich selbst nicht so wichtig nehmen und nicht jedes Zipperlein sofort mit der chemischen Keule behandeln lassen.

Glücklich die Menschen, die nicht in eine „Chemie-Abhängigkeit“ geraten.

Ausdrücklich zu betonen sei jedoch, dass lebensrettende Medikamente hier ausgenommen sind.

Es ist ein Segen, dass es sie gibt.

✱



### Spruch für die Silvesternacht von Erich Kästner

*Man soll das Jahr nicht mit Programmen  
beladen wie ein krankes Pferd.*

*Wenn man es allzu sehr beschwert,  
bricht es zu guter Letzt zusammen.*

*Je üppiger die Pläne blühen,  
um so verwickelter wird die Tat.*

*Man nimmt sich vor, sich zu bemühen,  
und schließlich hat man den Salat!*

*Es nützt nichts, und es schadet bloß,  
es nützt nicht viel, sich rot zu schämen  
sich tausend Dinge vor zu nehmen.*

*Lasst das Programm! Und bessert euch drauflos!*

## Ein dreimal Hoch!

- von Klaus Pfauter -

Jeder, der eine Tante in Massachusetts hat, weiß, dass sie gerne Klaviere verschickt. Auch Lorient hat einmal eins bekommen. An sich wäre das ja eine schöne Sache, doch ganz unproblematisch ist sie nicht.

Das wissen wir spätestens, seit wir den Laurel & Hardy Klassiker „Die musikalische Kiste“ gesehen haben. Die beiden quälten sich so rührend mit dem Klavier die Treppe hoch, dass sie dafür später einen Oscar bekamen. Lang ist's her.

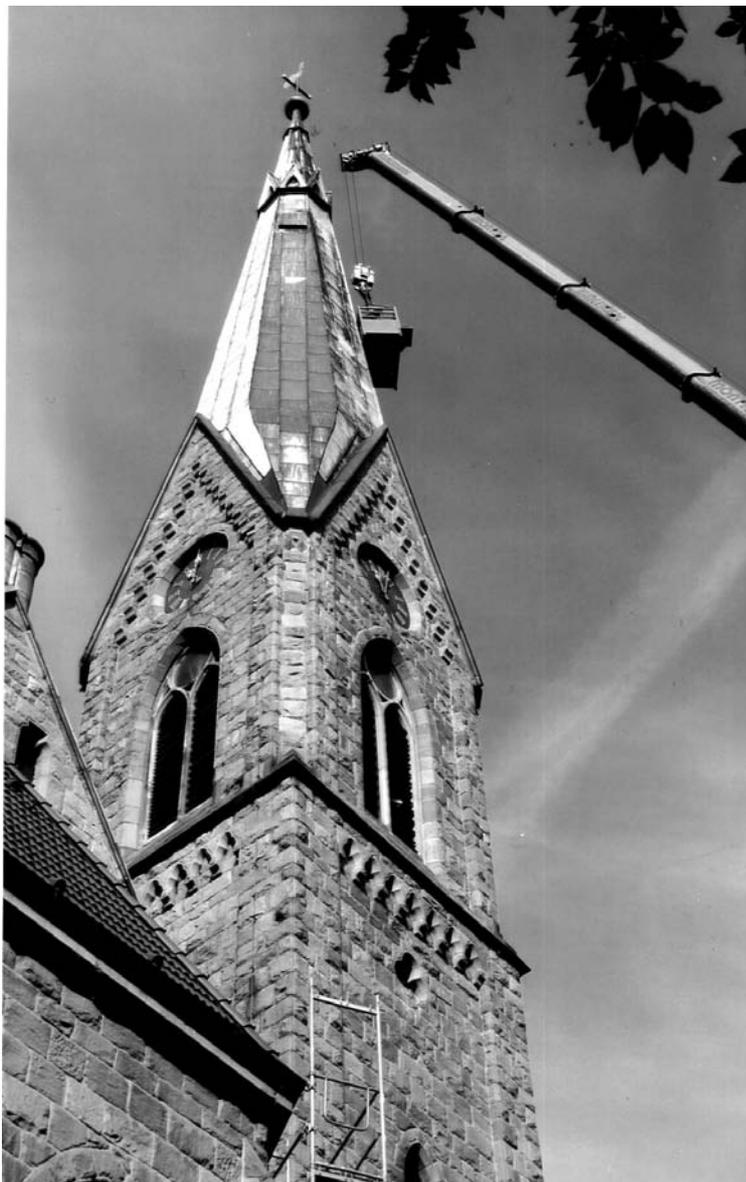
Was also machen Sie heute, wenn es plötzlich 2 x klingelt und der Postmann kündigt Ihnen „ein Klavier“ an? Nota bene wohnen Sie auch noch in der fünften Etage!

Wer in Unna und Umgebung lebt, der hätte es gut, dem könnte geholfen werden. Da gibt es eine Firma, die jedem behilflich ist, der hoch hinaus will. Mit Klavier oder ohne.

Zugegeben, und das wissen wir von Herrn Alfred Schneider, Kranfahrer dieser Firma (wie unsere Leser wissen, verbietet uns unsere Abneigung gegen Reklamen die Firma Klingenberg Monstra beim Namen zu nennen), dass Klaviere, Orgeln oder Kirchenglocken in Unna eher selten transportiert werden. Mit dem mächtigen Kran, den er fährt und bedient, hat er aber schon viele kuriose Aufgaben gelöst. Zum Beispiel die Art, wie man hohe Bäume mitten in Wohngebieten beseitigt, ist schon recht sehenswert. Da rückt der 50 Meter hochreichende Kran an, der Baum wird oben an den Haken genommen, unten abgesägt und dann, unten angefangen, meterweise kürzer gemacht. Oder wie neulich in Holzwickede. Dort musste das Kupferdach der evangelischen Kirche überholt werden. In einer Gondel hingen zwei Dachdecker

am Seil des Kranes und erledigten in schwindelnder Höhe ihre aufregende Arbeit. Herr Schneider saß dabei in seiner Krankabine, lauschte ihren Anweisungen per Funk und manövrierte die Gondel mit seinen Hebelchen haargenau dort hin, wo seine Leute sie haben wollten.

Schreiben Sie Ihrer Tante nach Massachusetts, dass sie Ihnen ihr Geschenk rechtzeitig ankündigen soll, denn die Kräne (bis 120 m!) sind ziemlich ausgebucht, und Ihr Piano soll doch nicht zu lange draußen im Regen oder Schneegestöber stehen. \*



## Selma Ottilia Lovisa Lagerlöf

20. Nov. 1858 auf Gut Marbacka, Värmland, Schweden; † 16. März 1940 ebenda

- von Ingrid Faust -



**Selma:** Zuviel der Ehre, ich bin ganz einfach aufgewachsen. Die wirtschaftliche Lage in Värmland war sehr schlecht. Unser Gut musste wegen Schulden verkauft werden. Mit 24 Jahren machte ich eine Ausbildung zur Volksschullehrerin und bekam eine Stelle in Landskrona, nebenbei schrieb ich mei-

An einem Spätherbsttag beobachtete ich, wie eine Schar Wildgänse in wohlgeordneter Formation über Billmerich rasch gen Süden zog. War es möglich? Ich traute meinen Augen nicht. An der Spitze des Zuges erspähte ich die berühmte Leitgans Akka von Kebnekajse mit einer Reiterin auf ihrem Rücken. „Akka,“ rief ich, „wer reist da mit Euch?“ „Rast am Liedbach!“ ordnete Akka an, und schnatternd ließen sich die Wildgänse nieder. „Ingrid, komm hierher!“ befahl Akka, „Gratuliere, Du bist die erste auf unserem Flug, die mich erkannt hat. Nun begrüße unsere berühmte, hochverehrte Mitreisende.“ Vor mir saß Selma Lagerlöf, die vielleicht bekannteste Schriftstellerin Schwedens. Ganz unbefangen lächelte sie mich an und begann zu erzählen.

**Selma:** Zu meinem 150. Geburtstag habe ich mir von den Wildgänsen diese Reise gewünscht. Und jetzt sind wir also in Deutschland.

**Ingrid:** Ja, herzlich willkommen! Wie gern hätte ich Ihnen, der ersten weiblichen Nobelpreisträgerin für Literatur, einen roten Teppich ausgebreitet.

nen ersten Roman *Gösta Berling*.

**Ingrid:** Mit dem folgenden Roman *Jerusalem* gelang Ihnen der endgültige Durchbruch als Schriftstellerin.

**Selma:** Ja, und dann wurde ich aufgefordert, ein neues Lesebuch für die schwedischen Volksschulen zu schreiben. Lehrer im ganzen Lande schickten mir Landschaftsbeschreibungen, Erzählungen und Berichte.

**Ingrid:** Aber Sie unternahmen selbst für Ihr Buch ausgedehnte Reisen durch Schweden bis hinauf zum Polarkreis. Aus Ihrer Idee Heimatkunde und Geographie mit einer phantasievollen Rahmenhandlung zu verbinden, entstand Ihr bekanntestes Buch, *Die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen*.

**Selma:** Mein Buch sollte ein liebevolles Porträt Schwedens darstellen. Die einzelnen Landschaften habe ich häufig in Form von Sagen und Märchen vorgestellt. Schon als junges Mädchen habe ich leidenschaftlich gern gelesen und bekam viele alte Geschichten von meinem Vater und meiner Großmutter erzählt.

**Ingrid:** Für mich als Leserin stehen die aufregenden und teilweise märchenhaften Abenteuer des kleinen Nils im Mittelpunkt des Buches. Ganz besonders gut gefiel mir das Kapitel *Die Stadt auf dem Meeresgrund*, in dem Nils durch das versunkene Vineta geht.

**Selma:** Der vierzehnjährige Nils, ein fauler, träger Junge, der Menschen und Tiere gerne ärgert, wird zur Strafe in ein Wichtelmännchen verwandelt. Doch auf seiner Reise mit den Wildgänsen lernt er, Verantwortung für Mensch und Tier zu übernehmen.

**Ingrid:** Besonders für ihr Meisterwerk *Nils Holgersson* erhielten Sie 1909 den Literaturnobelpreis.

**Selma:** Von dem Preisgeld konnte ich unser Gutshaus Marbacka und auch unser Land zurückkaufen.

**Ingrid:** Sie sind eine so bescheidene

F r a u . In Ihrer Rede vor der Schwedischen Akademie sprechen Sie von der großen Dankeschuld, in die Sie geraten sind. Ihr Werk wäre nicht entstanden ohne Ihr Elternhaus, nicht ohne die schwedische Natur mit ihren Tieren und Pflanzen, der Sie ihre Geheimnisse abgelauscht haben. Auch nicht ohne Freunde,

Kritiker, Leser, die Sie in Ihrer Arbeit ermuntert und bestätigt haben.

**Selma:** Und wie steht es heute in Deutschland mit dem Lesen meiner Bücher?

**Ingrid:** *Nils Holgersson* ist weiterhin Ihr Bestseller. Neuaufgelegt wurde *Herrn Arnes Schatz*, empfohlen als schwarzromantische Geschichte, in der das Schummrigste aus dem nordischen Sagenschatz umgeht.

Mitten in unserem Gespräch hörten wir Akka

r u f e n :

„Wir fliegen weiter!“

Selma umarmte mich und flüsterte:

„Es war schön, Dich zu treffen. Wir hätten uns noch viel zu erzählen.“

**Ingrid,** also ich wünschte Ihnen einen guten Flug. Leichtsinnig, wie man in einem Traum eben sein darf, versprach ich:

„Wenn Ihr im Frühling wiederkommt, hat unsere Billmericher Theatergruppe vielleicht zur Begrüßung *Nils Holgersson* als Musical einstudiert.“

✱

*Wildgänse rauschen durch die Nacht  
Mit schrillum Schrei nach Norden-  
Unstete Fahrt! Habt acht, habt acht!  
Die Welt ist voller Morden.*

*Fahrt durch die nachtdurchwogte Welt,  
Graureisige Geschwader!  
Fahlhelle zuckt, und Schlachtruf gellt,  
Weit wallt und wogt der Hader.*

*Rausch` zu, fahr` zu, du graues Heer!  
Rauscht zu, fahrt zu nach Norden!  
Fahrt ihr nach Süden übers Meer-  
Was ist aus uns geworden!*

*Wir sind wie ihr ein graues Heer  
Und fahr'n in Kaisers Namen.  
Und fahr'n wir ohne Wiederkehr,  
Rauscht uns im Herbst ein Amen!*

von Walter Flex (1887 - 1917)



## Die Schlucht der Superlative

### Royal George - Die königliche Schlucht

- von Brigitte Paschedag -

In der Nähe von Canon City, (USA) einer Kleinstadt rund 150 km südlich von Denver/Colorado, erstreckt sich die höchste Brücke der Welt über eine 350 m tiefe Schlucht, die der Arkansas River in Millionen von Jahren hier in den Felsen geschnitten hat. Eine verkehrstechnische Bedeutung hatte diese Brücke von Anfang an nicht, heute – nach dem Bau des Highway 50 – ist sie nur noch eine Touristenattraktion. Und einen imposanten Anblick bietet sie allemal.



Foto: B. Paschedag

Mit dem Bau der Brücke wurde 1929 begonnen. Und noch im gleichen Jahr wurde sie fertiggestellt. Sie hat eine Gesamtlänge von 384 Metern mit einer Hauptspannweite von 268 Metern. Die Stahlkonstruktion ist mit ca. 1300 Holzplanken gedeckt, von denen jährlich etwa 250 ausgetauscht werden müssen. Der Bau kostete seinerzeit etwa 350.000 Dollar. Heute müsste man um die 15 Millionen dafür aufbringen. Die Brücke ist Bestandteil eines ca. 1,45 qkm großen Freizeitparks. Schon vor dem Eingang gibt es eine Unzahl von Verkaufsständen, auf denen alles Mögliche feilgeboten wird. Riesige Schilder weisen auf den Park hin. Am Eingang befindet sich eine interessante Wasseruhr, gleich daneben ein Kinderkarussell. Betritt man die Brücke, scheint der Boden unter den Füßen zu schwanken. Und für nicht Schwindelfreie

ist der Blick in die Tiefe schon ein kleines Abenteuer. Durch die Zwischenräume der Planken blinken in der Tiefe die wilden Wasser des Arkansas River. Die Brücke ist befahrbar, entweder – gegen eine erhebliche Mautgebühr – im eigenem Auto oder mit einem Trolleybus. Eine Seilbahn überquert ebenfalls die Schlucht. Auch das ist nichts für ängstliche Leute. In die Tiefe führt eine Standseilbahn, die steilste der Welt mit

einem Winkel von 45 Grad. Sie führt fast bis auf den Grund der Schlucht. In einer Art Drahtkäfig geht es nach unten. Die rotbraunen Felsen scheinen immer näher zu kommen. Das ist aber nicht möglich, denn auch die Gegenbahn muss noch Platz haben. Auf halber Strecke begegnen sich beide. Unten angekommen, ist die Brücke zunächst überhaupt nicht zu sehen. Erst wenn man den Kopf weit in den Nacken legt, spannt sie sich in unglaublicher Höhe. Mit etwas Glück fährt jetzt ein bunter Zug der Denver und Rio Grande Western Eisenbahn am Arkansas River entlang. Auch von der Besucherplattform am Fuß der Seilbahn wirkt er noch wie ein Spielzeug. Für Kinder gibt es noch eine Mini-Eisenbahn, mit der ein Krater besucht werden kann.

Aber auch Extremsportler zieht diese monumentale Brücke immer wieder in ihren Bann.

## Lecker Strom

- von Klaus Pfauter -

Schauen Sie einmal um sich. Was sehen Sie? Sie sehen, dass überall Lichter brennen, die dafür Strom fressen, denn Strom ist lecker. Das zumindest behaupten große Plakate, die Sie auch sehen können. Vorangesetzt, es ist noch nicht dunkel draußen. Was natürlich in unserem fortschrittlichen Land nicht passieren kann. Bei uns brennen die Lampen immer, je später der Abend, umso mehr. Das ist ein Naturgesetz. Lampen müssen brennen, Tag und Nacht, ohne Rücksicht auf Verluste. Die Ampel beispielweise. Angeblich wegen der Verkehrssicherheit. Papperlapapp! In Moskau oder in Neapel haben sie auch Ampeln stehen, irgendwie gehören sie in das Bild einer modernen Stadt, nur dort guckt einfach keiner danach, welche Farbe im Moment vorherrscht. Man achtet halt mehr auf den Verkehr – und es passieren auch nicht mehr Unfälle als hierzulande. Auf unseren Autobahnen findet man so gut wie gar keine Ampeln. Sind sie deswegen sicherer? Ja, natürlich!

Nun haben wir uns auf die Ampeln eingeschossen, obwohl sie doch nur ihre Arbeit tun. Wegen denen werden sicher keine neuen Atomkraftwerke gebaut.

Der Strom soll also lecker sein? Scheinbar fällt den Werbestrategen nichts Gescheiteres mehr ein. Sie müssten sich ihr Leckerchen mal auf der Zunge zergehen lassen. Vorher erdachten sie einen anderen Quatsch: Der Strom sei „Gelb, stark und billig!“ Gelb ist er ja nun ganz und gar nicht. Gelb ist das Trikot des führenden Radrennfahrers (und der zapft ganz andere Energiequellen an!). Stark? Stark ist der

Blitz. Wenn der den Weg in ihre Steckdose findet, na dann ist es finster im Karton! Und jetzt schauen Sie Ihre Stromrechnung an. Was Sie augenblicklich vom Hocker haut, das ist sicher nicht der billige Strom...

Unsere Welt ist unvollkommen, das wissen wir. Die aufgeklärten Menschen verbessern sie laufend, schon seit Jahrhunderten. Nehmen wir mal das Problem mit der Astronomie. „Wieso“, fragt die kleine Maike den Opa: „wieso scheint am Tage die Sonne?“ Da geht einem doch tatsächlich das Licht auf: „Ja, wieso scheint denn eigentlich die Sonne am helllichten Tag und nachts, wenn es dunkel ist, nur der wenig ergiebige Mond? Spart man da nicht am faschen Ende?“

Ein nicht eben sportlicher junger Mann aus unserem Hause hat ein anderes Problem, welches er genial gelöst hat: Zum Auf-

zug im Erdgeschoss führen sechs Stufen *a u f w ä r t s*. Er jedoch spart seine Kräfte und steigt (das Wort ist hier fehl am Platze), er geht sechs Stufen *h i n u n t e r* in den Keller. Abwärts schont er seine Muskelkraft. Leider fürchtet er sich außer vor der körperlichen Anstrengung auch noch vor der Dunkelheit. Deshalb knipst er im Keller das Flurlicht an. Nun brennen Lampen in allen fünf Etagen. Eine so genannte Kettenreaktion setzt ein: Weit hinter den sieben Tälern dreht der diensthabende Ingenieur einen Regler hoch, sein Heizer schmeißt ein paar Uranstangen in den Reaktor, und schon bringt der Aufzug den jungen Mann in die erste Etage. Irgendwo klingeln die Kassen. Das ist schon heile, gelbe Welt. \*



## Rita's Gedankensplitter... über die Zeit



Wir sind bereits mittendrin - alle - und ihr ständig gnadenlos ausgeliefert. Sie kann uns unter Druck setzen. Es gelingt uns nicht, sie aufzuhalten.

Kommt jetzt Dramatik pur? Nein! Es ist vielmehr etwas Besinnliches, über das wir ein wenig mit Ihnen plaudern möchten. Kurz gesagt: Es geht um die „Zeit“. Haben Sie nicht auch schon mal gedacht: „Alles hat seine Zeit, nur ich habe keine?“

Wie sieht es heute aus? Haben Sie jetzt et-

schehen? Wie wäre es, wenn Sie die Zeitbegriffe, die Ihnen einfallen, einmal notieren würden? Es kommen garantiert sehr viele zusammen, und es ließe sich eine lange Liste erstellen. Oder Sie erinnern sich an Stunden oder Tage, an denen Sie auf etwas gewartet haben. Warten ist ein Zustand, eine Haltung, ein Lebensstil. Wer wartet, braucht Geduld, oft viel Geduld. Worauf warten die Menschen? Warten so oder so. Leben ist immer Warten. Warten kann aber

auch spannend sein. Da spielt die Vorfreude mit, etwa auf Weihnachten. Was erwarten wir da nicht alles? Es geht bereits in der Adventszeit los. Gedanken der Vorfreude überschlagen sich. Wird es ein friedliches Fest? Bekommen wir weiße Weihnachten?



was Zeit? Prima. Dann lehnen Sie sich bitte im Sessel zurück und denken mit uns über die Zeit nach. Etwa über das „Warten“, bis die Zeit vergeht, oder wie man sie besser einteilen kann. Das wäre sinnvoller und nützlicher, als durch die Zeit zu hetzen. Ein israelisches Sprichwort sagt: „Gehst du langsam durch dein Leben, wird man dich antreiben. Rennst du, wird man dir ein Bein stellen.“ Ja, wie denn nun?

Was für eine Bedeutung hat die Zeit für uns? Ist sie ein Symbol für Dinge, die ge-

Schließlich nimmt die Gestaltung Formen an. Die Vorbereitungen sind beendet, und das Warten beginnt.

Warten auf das Anschneiden des Festtagsbratens.

Warten auf die Bescherung.

Warten, dass die Zeit bis zum nächsten Werktag vergeht, damit wir endlich die Geschenke umtauschen können.

Kommt Ihnen das bekannt vor? Na dann – „Schöne Bescherung!!!“ \*



## Kein Leben ohne Moneten

- von Klaus W. Busse -



Es gibt keinen Lebensbereich, wo das Geld nicht eine große Rolle spielt. Täglich werden wir daran erinnert. Dass das Leben nun mal mit Geld beginnt, ist längst kein Geheimnis mehr, und dass damit die Welt regiert wird, wissen wir auch schon lange. Seit einigen Wochen bestimmt das Geld weltweit die Thematik. Liechtenstein ist in den Hintergrund getreten. Wie sicher ist unser Geld eigentlich noch da, wo wir es in Verwahrung geben!? Trotzdem, es gibt genug Leute, die haben es im Übermaß – andere müssen zusehen wie man mit weniger klar kommt: Z. B. Benachteiligte, deren Leben von der nicht mehr wegzudenkenden „Tafel“ bestimmt wird. Das ist die andere Seite unserer so armen reichen Gesellschaft! Das veranlasst mich zu der Frage:

Was ist eigentlich Geld?

Unser „Brockhaus“ gibt darüber ganz allgemein Auskunft:

*„Geld (= Zahlung, Vergütung) ist nicht anderes als ein Zwischentauschmittel, welches sich von anderen Tauschmitteln dadurch unterscheidet, dass es nicht unmittelbar den Bedarf des Tauschpartners befriedigt, sondern zum weiteren Tausch eingesetzt werden kann. Geld ist heute in der Regel spezifisch staatlich organisiert. Wir sprechen daher auch von der „Währung.“*

Interessant ist allemal die Geschichte des Geldes.

Historisch erlangten bestimmte begehrte Güter wie Gold, Silber oder Muscheln Geldfunktionen, in dem sie als Zwischentauschmittel eingesetzt wurden. Heute liegt Geld in der Regel in Form von Geldscheinen oder Münzen vor. Der Geldverkehr kann als Überweisung erfolgen. Bargeldloser Zahlungsverkehr – wie wir ihn kennen -

vereinfacht das Verfahren erheblich.

Die Geschichte des Geldes beginnt, das darf man annehmen - mit dem Menschheitsdasein. Es entstand sicher als allgemeines Tausch- und Zahlungsmittel. Die erste Art von Geld war ursprünglich üblich bei Naturvölkern, die noch kein persönliches Eigentum kannten. Es wurde alles Bewegliche getauscht, wie es heute, zum Teil in den arabischen Ländern, noch der Fall ist.

Dies waren oder sind entweder Naturgegenstände (Naturalgeld), Schmuckstücke, (Schmuckgeld) oder allgemeine Gebrauchs- und Nutzgegenstände wie auch Nutztiere.

Natural- oder Warengeld war früher weit verbreitet und in allen Kulturen und Epochen vorzufinden. Es waren wertvolle, nützliche oder schöne Dinge. Dazu gehörten z.B. Muschelgeld in Afrika und China, Kleidergeld (z.B. Pelze) aus Nordamerika. Weiter zählt dazu auch Salz. In Tibet wurde noch bis 1950 vielfach mit Hafer oder Gerste bezahlt.

Münzgeld

Die ersten Münzen wurden im 7. Jahrhundert v.Ch. von den Lydern geschlagen. Sie erleichterten den Handel wesentlich. Münzen hatten den Vorteil, immer gleiche Größe, gleiches Gewicht und gleiches Aussehen zu besitzen und statt gewogen abgezählt zu werden.

Das Papiergeld

entstand im 11. Jahrhundert in China, stellvertretend für das Münzgeld. Es war ursprünglich nicht als Ergänzung zu den Münzen gedacht, sondern diente als Ersatz bei Mangel an Münzen. Papiergeld waren Wertpapiere mit der Aufforderung an ihren Herausgeber, dem Inhaber auf Verlangen den Gegenwert in Münzen auszuzahlen.

Das erste europäische Papiergeld wurde



1483 in Spanien als Ersatz für fehlendes Münzgeld ausgegeben. Dazu dienten Papierzettel mit Wertangabe und Siegel, deren Annahme als Zahlungsmittel zwingend vorgeschrieben war. Das Vertrauen in Papiergeld beruhte ursprünglich darauf, dass es von jedermann umgetauscht werden kann. Später haben Banken Münzgeld gegen Quittung in Verwahrung genommen, um den Besitzern Transport und Bewachung zu erleichtern.

### Probleme mit dem Metallgeld

Bis in das 18. Jahrhundert hinein waren die Währungen Europas über ihren Edelmetallgehalt definiert. Noch weit ins 20. Jahrhundert hinein waren einige Währungen – wie z.B. der US-Dollar – „goldgedeckt“. Es ist bis heute nicht selbstverständlich, die Golddeckung aufzugeben.

### Falschgeld

Falsches Geld herzustellen und es zu benutzen, ist kein Kind der Neuzeit, sondern schon so alt, wie es das Wort selbst sagt. Das erste Falschgeld war aus Knochen, Gestein oder Jade nachgeahmte Muscheln, als diese etwa 2000 Jahre v.Chr. das erste chinesische Zahlungsmittel waren.

Sie, liebe Leser, sollten vor allem bei Geldscheinen höchst aufmerksam sein. Lassen Sie sich bei Ihrer Bank/Sparkasse kleine Banknoten geben – höchstens Zwanziger, Zehner und Fünfer. Und bloß keinen Umtausch auf der Straße! Nehmen Sie unbedingt nur so viel Geld mit, was Sie zum Einkaufen benötigen. Für größere Einkäufe bietet sich die EC-Karte an. Bitte PIN-Nr. unbedingt merken, und bewahren Sie diese immer **getrennt** von der EC-Karte und vor allem **sicher** auf!

Können Sie sich noch an das so genannte Notgeld erinnern? Es war mal eine vorübergehend gebrauchte Form der Geldentstehung. Zum Beispiel haben in Deutschland 1923 gewisse Städte Notgeld als Ersatz für

offizielles Geld heraus gegeben.

Nun, darauf können wir gerne verzichten, nicht aber auf den immer noch unverzichtbaren

„Notgroschen“. Wenn Sie ihn auch nicht mehr im Sparstrumpf unterm Kopfkissen liegen haben, so lohnt es sich doch, immer eine gewisse „eiserne Ration“ (Kleinmenge) griffbereit zu halten. Und wenn schon mal die kleinen Biester von Enkelkindern zu Besuch da sind, dann hat man noch immer etwas zur Hand - zumal die genetische Neugier der lieben Enkelkinder sprichwörtlich ist – ihnen den Heimweg irgendwie zu versüßen. Dafür sind wir als Großeltern schließlich da. Ein altes indianisches Sprichwort sagt: „*Erst wenn du den letzten Baum gefällt und den letzten Fisch gefangen hast, wirst du wissen, dass man Geld nicht essen kann!*“ Also geben wir es gerne mit warmer Hand.

Verzichtbares Geld hinterlegen Sie am besten bei den Sparkassen/Banken. Aber Achtung: Es ist zwar dort gut aufbewahrt, schützt Sie aber nicht unbedingt vor dem so genannten Enkeltrick! Er wird nach wie vor von Trickdieben „erfolgreich“ angewandt. Diese rufen an, oder stehen sogar vor der Haustür, geben sich als in Not geratene Enkel aus, die ihre Schulden begleichen müssten. Gerne begleiten diese Sie sogar bis zur Bank! In so einem Falle wenden Sie sich sofort an nahe Verwandte, oder besser sofort die Polizei anrufen:

**Rufnummer 110.** Immer!

Natürlich möchten alle ihr Angespartes gerne behalten. Letztlich sichern sie sich damit den Lebensabend ab. Sie haben hart dafür gearbeitet, Familie, Frau und Kinder versorgt, Enkelkinder betreut, ein Wochenendhaus in der Toskana gebaut; wirklich ein ausgefülltes Leben. Noch ist es nicht zu spät, den kommenden Jahren mehr Leben zu geben! Aber dabei nicht vergessen: Nicht Geld, sondern das Alter ist das Einzige, was uns mühelos in den Schoß fällt!

✱



## Zwischen Spree und Neiße Die Oberlausitz

- von Brigitte Paschedag -

Vom Tourismus ist sie noch weitgehend unentdeckt – die Oberlausitz.

zahlreiche Hügel wellen. Südlich davon steigt das Gebiet bis zum Zittauer Bergland, einem geschätzten Erholungs- und Wandergebiet, bis zur tschechischen Grenze stetig an.

Besonders von Ornithologen wird der Oberlausitzer Naturpark geschätzt. Zahlreiche Vogelarten brüten hier: Störche, sogar einige Seeadlerpaare, Schwarzhalstaucher und Kormorane. In der Teichlausitz findet sich die größte Seeotterpopulation Deutschlands. Teile dieses Gebietes wurden zum UNESCO-Biosphärenreservat erklärt. Das Land ist – insbesondere um Bautzen, Kamenz, Hoyerswerda - zweisprachig, was man leicht an den Ortsschildern erkennt. Hier wird neben Deutsch immer noch auch Sorbisch gesprochen. Schon im siebenten Jahrhundert siedelten hier erstmals sorbische Stämme zwischen den germanischen Dörfern. Die Lusizer gaben der Lausitz ihren Namen. Viele ihrer Bräuche haben sich bis heute erhalten. Besonders bekannt sind die in Wachs-, Ritz- oder Ätztechnik verzier-



Der „Reichenturm“ in Bautzen

Wie schön diese grüne Landschaft und die darin liegenden Städte sind, spricht sich erst allmählich herum. Auf einer Strecke von nur 30 Kilometern wechseln sich drei Landschaftsstufen ab.

Bautzen, die alte Hauptstadt der Oberlausitz liegt in einer weiten Ebene, einer Löss- und Heidelandschaft, um die herum sich

ten Ostereier, die sich bei den Besuchern großer Beliebtheit erfreuen.

Am Ostersonntag findet der Bautzener Osterritt statt. Reiter bringen die Botschaft der Auferstehung in die benachbarte katholische Kirchgemeinde. Dabei schauen zahllose Besucher zu. Auch die Tracht hat sich erhalten. An Feiertagen kann man immer noch Sorbinnen in ihrer kunstvoll verzier-



„Pumput“ der Hexenmeister der Lausitz in Wilthen

ten Festkleidung bewundern.

Im 12. Jahrhundert begann dann die deutsche Besiedlung der Oberlausitz. Es entstanden zahlreiche Städte, die besonders durch den Tuchhandel schnell zu Reichtum gelangten, daneben aber auch eine große Anzahl sogenannter Waldhufendörfer. „Siedelmänner“ grenzten Flurstreifen von etwa 100 Metern Breite, die „Hufen“ ab. Auf einer solchen Hufe legte jeder Bauer seine Felder und Weiden an.

Als im Mittelalter das Raubrittertum überhand nahm, schlossen sich 1346 die sechs bedeutendsten Städte der Oberlausitz – Görlitz, Bautzen, Zittau, Kamenz, Löbau und Lauban – zum Oberlausitzer Sechsstädtebund zusammen, um Handel und

Handwerk vor den Übergriffen zu schützen. Ein böhmische König erteilte ihnen die Vollmacht, Raubritterburgen zu schleifen. Daher findet man heute in dieser Gegend zahlreiche Burgruinen. Der Bund bestand fast 500 Jahre, nämlich bis 1815. In dieser Zeit erlangte er eine große wirtschaftliche und politische Bedeutung.

Die Landeszugehörigkeit der Lausitz wechselte im Laufe ihrer Geschichte häufig. So gehörte sie nacheinander zur Mark Meißen, zu Polen, zur Mark Brandenburg, zu Böhmen, Ungarn und Sachsen. Der böhmische und sächsische Einfluss zeigt sich noch heute in den Städten, die weitgehend erhalten sind. Beim Wiener Kongress 1815 wurde das Land geteilt. Die östlichen Gebiete kamen zu Preußen und damit zur Provinz Schlesien. Dadurch wurde der Sechsstädtebund zerschlagen. Ein Bündnis bestand jetzt nur noch unter den bei Sachsen verbliebenen Städten Bautzen, Kamenz, Löbau und Zittau.

Zahlreiche Sehenswürdigkeiten sind in der Oberlausitz zu bewundern.

Um nur einige zu nennen:

Bautzen, die Stadt der Türme, das Zisterzienserinnenkloster Sankt Marienstern, das sich heute unter anderem um behinderte Kinder und Jugendliche kümmert, der Wilthener Pumput, das Dorf Cunewalde mit seinen zahlreichen Umgebendehäusern, fast schon ein Museum, Ebersbach an der Spree mit einer bemerkenswerten Kirche, Zittau mit seinen berühmten Fastentüchern, der Kurort Oybin im Zittauer Bergland, Herrnhut, die Wiege der Brüdergemeinde (Herrnhuter Losungen), Löbau, Ostritz und das Kloster Sankt Marienthal, die historische Stadt Görlitz, heute eine beliebte Kulisse für Historienfilme, und viele mehr.

Fahren Sie doch mal hin. Sie erreichen die Oberlausitz über die A 4, die B 6 oder die B 96. Ein Besuch lohnt sich!

✱



## Mordszeit

### Ein Soko-HB – Protokoll -von Klaus Pfauter -

Als wir vom „Mord am Hellweg“ hörten, bildeten wir sofort eine Sonderkommission und stürzten uns in die Arbeit. Mitmachen wollten alle, also die komplette HB-Redaktion. Niemand verdrückt sich ins Abseits, wenn es um Verbrechen geht. Ehrensache!

Rudi Geitz, für seine umfangreichen Recherchen bekannt, ergriff prompt die Initiative. Er lud die komplette HB-Mannschaft in sein schnuckeliges Eigenheim ein und nicht, wie gewöhnlich, ins Fässchen. Ein raffinierter Trick, der die Verbrecher irritieren sollte. Um seine Leute zusätzlich zu motivieren, sorgte er für reichlich Speis und Trank – ein Grund mehr für uns alle, vollzählig und pünktlich zur Stelle zu sein.

Nach einem kurzen Gerangel um die günstigsten Plätze am reich gedeckten Tisch, machte uns Rudi mit dem so genannten

„**Tatort Ruhr**“ bekannt. Die heiße Spur führte zweifelsohne auf den Hellweg. Aber welchen? Ostenhellweg oder Westenhellweg? Beide findet man in Dortmund, so viel war uns sofort klar. Kein logisch denkender Unnaer würde auf der Suche nach einem Tatort in unserer geliebten Kreisstadt beginnen.

Klaus Walter Busse (Deckname klawabu), ehemaliger Marinefahrersmann, erklärte uns zunächst den Unterschied zwischen Ost und West, ja, er verheimlichte uns nicht einmal weitere Himmelsrichtungen, z.B. Nord und Süd. Wir erfuhren sogar, was Backbord und Steuerbord ist. Das jedoch ist Insiderwissen, das wir hier nicht preisgeben möchten. Offenbar also handelt es sich um ein allumfassendes Problem, das nicht sofort lokalisiert werden konnte.

Gisela Lehmann vermutete die Täter in

Künstlerkreisen, mit denen sie sich auskennt. Sie schmierte sich ein halbes Brötchen mit Leberwurst und gab das Wort weiter an Brigitte.

Brigitte Paschedag glaubte Giselas Verdächtigungen nicht. In Glaubensfragen kann ihr niemand etwas vormachen, sie ist

sehr aktiv in der Kirche. Aus Rudis

A n g e b o t  
nahm sie  
nur Brot  
und Wein.



Heinz Naß empfahl uns die Gurken zu kosten und wies aufs Internet hin. Dort könne man auf Spuren stoßen, die vielleicht den Verdacht auf Dortmund erhärten würden.

Anne Bachner, die aus Dortmund zu uns kam und hier, kurzzeitig quasi Entwicklungshilfe leistete, verwahrte sich energisch gegen derartige Verdächtigungen. Aktiv unterstützt wurde sie von Rita Maas, die ebenfalls aus dieser Bierstadt kommt. Mit alkoholischen Getränken jedoch hat sie nichts zu tun. Sie nahm nur etwas Sekt und verdünnte ihn mit Orangensaft, was wir alle bezeugen können.

Ingrid Faust meidet Bier gänzlich. Sie ver-

tritt die Meinung, dass Tee besser ist als Kaffee. Darum stellte Rudi, der vorbildliche Gastgeber, eine ganze Kanne davon für sie auf den Tisch. Ingrid nahm dankbar an und veredelte das Getränk noch reichlich mit Zucker. Als die Kanne leer war, warf sie ein, dass unser Problem ein literarisches sein könnte. Das sei ihre *Teorie* und damit kenne sie sich ausgezeichnet aus.

Frau Glaremin, Seniorenbeauftragte und trotzdem ein vollwertiges Mitglied unserer Soko-HB entgegnete, dass, sobald es um Theorien geht, sie sich dafür zuständig halte, prädestiniert durch ihren Vornamen. Dieser lautet Dorothee, was hinlänglich bekannt sein dürfte.

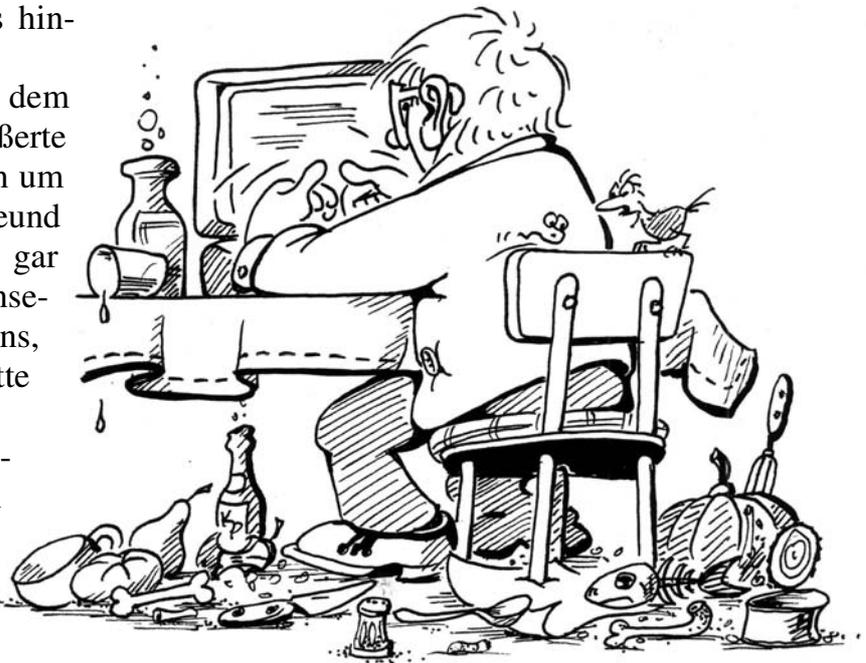
Christian Modrok griff nach dem Korb mit Brötchen und äußerte die Meinung, es handele sich um eine Eselei. Er sei kein Freund derartiger Späße, und schon gar kein Treiber. Ungeachtet unseres betretenden Schweigens, nahm er sich die Käseplatte vor. Darauf ergriff

Beni Blaß das letzte Mettbrötchen und gab zu, kein Rezept zur Lösung des kniffligen Falles zu kennen. Sie würde aber sicher eins finden, denn wie wir

alle wissen, verfügte sie über reichlich Kochbücher.

Der Tisch war mittlerweile fast leergegessen. Klapfa (alias Klaus Pfauter) füllte schnell noch eine *Tupadose* mit etwas Aufschnitt, als Wegzehrung. Passend zum Thema dieser Konferenz der HB-Redaktion, langte er besonders bei der Blutwurst zu.

Schließlich ließen wir den verdutzten Rudi mit seinem ruinierten Buffett zurück. Er verfasste danach ein *philosophisches* Traktat mit dem Titel: „Außer Spesen nichts gewesen!“ \*



## Bad Königsborn.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Sonnabends stattfindenden **Réunions** lediglich zum Zwecke der Unterhaltung unserer Kurgäste und sonstigen regelmäßigen Besuchern unseres Bades veranstaltet werden. Persönlichkeiten, welche in diese geselligen Zusammenkünfte nicht hineingehören und daher den Charakter derselben stören, werden nicht zugelassen.

Die Theilnahme am Tanz wird den Herren nur gestattet, wenn dieselben im dunklen Rock (nicht Jaquet) und hellen Glacé-Handschuhen erscheinen. Die Damen, welche am Tanz theilnehmen wollen, werden gebeten möglichst in hellen Toiletten zu erscheinen.

Königsborn, den 6. Juni 1891.

Die Badeverwaltung.



## Vom Rad zur Kutsche - von Heinz Naß -

Begonnen hat es mit der Erfindung des Rades. Irgendein findiger Kopf kam dann auf



Sumerisches Rad,  
3. Jahrtausend v. Chr.

die Idee, zwei Räder an einer Querstange zu befestigen. Die Entwicklung ging dann in Richtung Transportwesen.

Durch die Herstellung von metallenen Werkzeugen und z.B. Achslager wurde die Arbeit der Fuhrleute leichter.

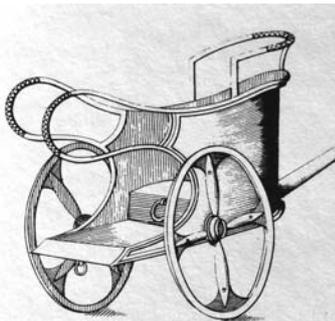
Und dann kam das Militär ins Spiel. Die



Rad mit Achse  
von der Wasserburg am Federsee,  
um 1200 v. Chr.

Feldherren erkannten schnell die Vorteile dieser Erfindungen und ließen leichte, schnelle einachsige Streitwagen bauen. Diese wurde von schnellen Pferden gezogen und waren mit bis zu drei Kriegern besetzt. Die Herrschenden gingen andere Wege. Wurden sie bisher in Sänften getragen, ließen sie diese auf Achsen setzen. Geboren waren die Vorläufer der Kutschen, die

Prunkwagen.



Streit- und Rennwagen der Antike

Historiker streiten, wann die Kutsche in Mode gekommen ist. Entweder 924 unter Philipp dem Schönen, der verfügte, dass in jedem Stall ein Wagen und fünf Pferde stehen müs-

sen, oder 1515 unter Franz dem I. in Frankreich. Im Laufe der Zeit veränderte der Wagenkasten sein Aussehen, die Formen wurden schlanker.

In der Blütezeit der Kutschen, im 17. Jahrhundert, entstanden Prunkwagen und luxuriöse Staatskarossen. Letztere sehen wir heute noch z.B. in London oder Amsterdam. Die Nachfrage stieg, weil vor allem der Adel das Statussymbol zeigen wollte. Selbst oder gerade die adeligen Damen wollten ihre neuesten Kleider dem staunenden Volke zeigen und fuhren gemütlich durch die Straßen.

Wie waren die Prunkwagen und Kutschen ausgestattet? Im Inneren waren edle Stoffe mit Gold und Silber durchwirkt, über den Sitze und Lehnen lagen dicke Polsterungen mit Samt und Brokatdecken. Außerdem waren diverse bequeme Kissen an Bord.

Am Ende der 19. Jahrhunderts erlebten die Kutschen ihre zweite Blütezeit. Die Vielfalt an Modellen war groß.

Es gab Landauer (offene vierrädrige Kale-



sche), Vis-a-vis (Einspänner mit gegenüber liegenden Sitzen), Dos-a-Dos (Zweisitzer, Passagiere sitzen mit dem Rücken zueinander). Außerdem gab es noch den Omnibus und die Postkutsche und viele andere Modelle, wie zum Beispiel die heute noch verwendeten Jagdwagen. Vergessen sind auch nicht die Planwagen, die bei der Inbesitznahme Amerikas einen wichtigen Anteil hatten.





## Bummel über den Weihnachtsmarkt

- von Benigna Blaß -

Es ist wieder Advent und der Weihnachtsmarkt ist eröffnet. Die beiden älteren Damen freuen sich auf einen Bummel. Sie gehen an Ständen vorbei, besichtigen Dieses und Jenes. Sie bleiben vor dem Kinderkarussell stehen, schauen sich das Treiben an und freuen sich über das Lachen der Kinder. Weiter gehen sie die Bahnhofstraße entlang, überlegen ob sie eine Bratwurst essen oder Glühwein trinken sollen, duftet ja beides gut, verschieben es auf später. Das Gedränge nimmt zu. An einem Stand wollen sie Bienenwachskerzen kaufen. Doch was ist das? Die Tasche ist ja offen! Ein Blick hinein und der Schreck ist groß: Das Portmonee ist weg! Haben ihre Kinder und auch die Polizei nicht immer gewarnt: Nehmt euer Geld in kleineren Taschen mit und tragt sie unter dem Mantel. Zeigt nicht am Stand, wie viel Geld ihr bei euch tragt! Teilt es auf. Zu spät! Die Freude ist vorbei. Da sehen sie zwei Polizisten, gehen hin

und berichten von dem Verlust. Doch sie können leider nicht helfen, nur **warnen, warnen!** Nicht nur ältere Damen, auch Herren, die ihre Geldbörse so leichtsinnig in der Gesäßtasche tragen, sind gefährdet. Ein kleiner Schubs, ein kleiner Remppler und die Börse ist weg. Es geht alles so schnell und unbemerkt. Junge Mädchen, die allzu sichtbar alles in ihren Ruck-säckchen tragen, sind vor Dieben nicht sicher. Taschen- und Trickdiebe sind unterwegs und haben jetzt vor den Feiertagen Hochkonjunktur.

Also, liebe Leserinnen, seid bitte auf der Hut. Versteckt eure Geldbörsen gut, tragt die Handtaschen vor dem Bauch, damit es Ihnen nicht so ergeht wie den beiden in dieser Geschichte. Den Herren wird geraten, das Portmonee in der Brusttasche zu tragen und nie zu zeigen wie viel,- oder wie wenig,- Geld im Beutel ist. Der Weihnachtsbummel soll doch Freude und nicht Ärger und Verdruss bescheren. \*



## Vergessen Sie nicht... diesen Artikel zu lesen - von Klaus Pfauter -

„Harry,“ sagte der ergraute Derrick: „Hol schon mal den Wagen, und ich rufe im Fässchen an“. Der kahlköpfige Harry prescht los. „Wagen holen, Wagen holen!“ murmelt er vor sich hin. Als er auf dem Hof ankommt, weiß er nicht mehr warum er losgeprescht ist. Derrick indessen grübelt, welche Amtshandlung er wohl eben noch vornehmen wollte. Er weiß es nicht. Die Helden sind älter geworden und müde. Damit schlagen sich nicht nur die Promis auf dem Bildschirm herum.

„Was macht die Zeitung im Kühlschrank“?, so der Titel eines Vortrags den Frau Ulrike Klepczynski vor interessierten Zuhörern im Seniorentreff „Fässchen“ hielt.

Es ging hierbei, und bitte nicht erschrecken, um Demenz. Das ist ein medizinischer Begriff aus dem Lateinischen. Zu Deutsch heißt das „ohne Sinn“. Demenz und Alzheimer nennt man oft in einem Atemzug und wen die Krankheit erwischt, dem ist der Unterschied egal.

Sorgen machen sich allenfalls die Angehörigen, die den Patienten pflegen müssen. Es sind die Frauen, die laut Statistik die mehr Betroffenen sind, ob als Kranke oder als Pflegerinnen. Hier führt uns die Statistik einmal mehr in die Irre. Sie will

beweisen, dass das genannte Unheil mehr Frauen als Männer heimsucht. Ab dem 65ten Lebensjahr mehren sich die Anzeichen der Vergesslichkeit. Mit altersbedingt steigender Tendenz. Da aber die Frauen eine längere Lebenserwartung haben, hat auch bei ihnen die Krankheit mehr Zeit sich zu entwickeln. Es ist das Gegenteil von der „Gnade der frühen Geburt“, nämlich „die Last des langen Lebens“.

Die Pflegeversicherung, vor 13 Jahren aus der Taufe gehoben, versucht das Los der Betroffenen zu lindern. Helfen können hier den Pflegenden Beratungsstellen, wie auch die Alzheimer Gesellschaft oder einige andere Institutionen. Oft liegt die Hemm-



schwelle zu diesen Stellen für die Angehörigen recht hoch, doch sollte man ohne falschen Scham diese Hilfen aufsuchen und annehmen. \*

### Ansprechpartner:

Psychosoziale Begleitung der AWO  
Gabriele Jordan Tel. 02383/920-450  
Eichholzplatz 2, Bönen

Wohnberatung Kreis Unna  
Verein Neues Wohnen im Alter e.V.  
Birgit Wessendarp Tel. 02307/148-6601

Pflegeberatung der Verbraucherzentrale  
NRW Andrea Schulte Tel. 0180/1180800  
(kreisweit zum Ortstarif)

Seniorenbeauftragte der Kreisstadt Unna  
Dorothee Glaremin Tel. 02303/25690-3  
Unna Hertingerstr. 12 „Fässchen“

## 40 Jahre „Unna Gesetz“

- von Rudolf Geitz -

Im September diesen Jahres erinnerte die Stadt Unna mit einer kleinen Feierstunde an das Inkrafttreten des Unna Gesetzes, im Rahmen der kommunalen Neuordnung in NRW. vor 40 Jahren. Die in die geschmückte Bürgerhalle geladenen Gäste waren zum Teil noch am Zustandekommen dieser einschneidenden Maßnahme oder

zugeben, war für viele Gemeinden nur schwer vorstellbar. In lang geführten, oft hitzigen, Diskussionen wurde damals das Für und Wider einer Großgemeinde abgewogen, denn das alte Amt Unna-Kamen bröckelte schon seit einiger Zeit. Bergkamen mit 4 weiteren Gemeinden hatten sich 1966 zur „Stadt“ ausgerufen, Heeren-



Werve kehrte dem Amt den Rücken und Hengsen/Opherdicke schloss sich Holzwickede an. In anderen Orten wurden Schulen geschlossen und Verkehrsverbindungen eingestellt. Eine Kommission des Düsseldorfer Innenministeriums bereiste die betroffenen Gemeinden, um eine

deren Durchführung beteiligt. Unnas heutiger Bürgermeister, Werner Kolter, konnte daher in seiner Ansprache, zu der er passend die Amtskette angelegt hatte, noch zahlreiche Frauen und Männer der ersten Stunde und auch Amtsvorgänger begrüßen. Die Vorsteher der bis zum 1. Januar 1968 selbstständigen Gemeinden, unter dem Dach des „Amt Unna-Kamen“, trugen seit 1939 den Titel „Bürgermeister“. Außer dem damaligen Unnaer Amtsträger Erich Göpfert schmückte seiner Zeit dieser Titel noch 11 weitere Männer. Im Verlauf der Veranstaltung wurde in Gesprächen aus den einzelnen Ortsteilen berichtet, wie diese Neuordnung 1967 begonnen hatte. Ihre langjährige Selbstständigkeit auf-

sachliche Bestandsaufnahme aller Gegebenheiten für eine Neuordnung aufzuzeigen. Diese Abordnung geriet dabei ungewollt in die Schlagzeilen. Im Februar 1967 lag ungewöhnlich hoher Schnee auf den Straßen zu den abgelegenen Dörfern. Kurzentschlossen sprang die Bundeswehr mit einem geländegängigen, gepanzerten Fahrzeug ein. Die Schlagzeilen in der Presse:

„Fliegende Kommission fährt mit Panzer vor“!

Die Gemeinden, einmal mit dem Problem befasst, hatten- jede für sich- einen anderen Vorschlag für die weitere Zusammensetzung der Region. Massen wollte selbstständig werden. Die sieben Ostgemeinden lehnten den Vorschlag des Landtagsabge-

ordneten Hubert Biernat zu einer Großgemeinde ab. Sie sahen eher 3 Gemeinden als Lösung an.

Ein „Amt Hellweg“ war im Gespräch. Uelzen wollte lieber zu Unna, ebenso Kessebüren, das Fröndenberg als Alternative ablehnte. Afferde hatte sich schon 1965 für Unna entschieden. Die Billmericher Dorfversammlung stimmte, gegen ihren Bürgermeister, der lieber mit Langschede in Fröndenberg geblieben wäre, dem Anschluss an Unna zu.

Das „Gesetz zur Neuordnung des Landkreises Unna“ wurde am 13. Dezember 1967, mit Wirkung zu 1. Januar 1968, im Düsseldorf Landtag verabschiedet. Man war hierbei hauptsächlich den Vorschlägen der Regierungskommission gefolgt, ohne die zahlreichen Einwände aus den Gemeinden zu berücksichtigen. Für die Neugliederung der Stadt Unna sagt der §6 dieses Gesetzes: *Die amtsfreie Stadt Unna, die Gemeinden Afferde, Hemmerde, Lünern, Massen, Mühlhausen, Siddinghausen, Stockum, Uelzen und Westhemmerde (Amt Unna-*

## STADT UNNA

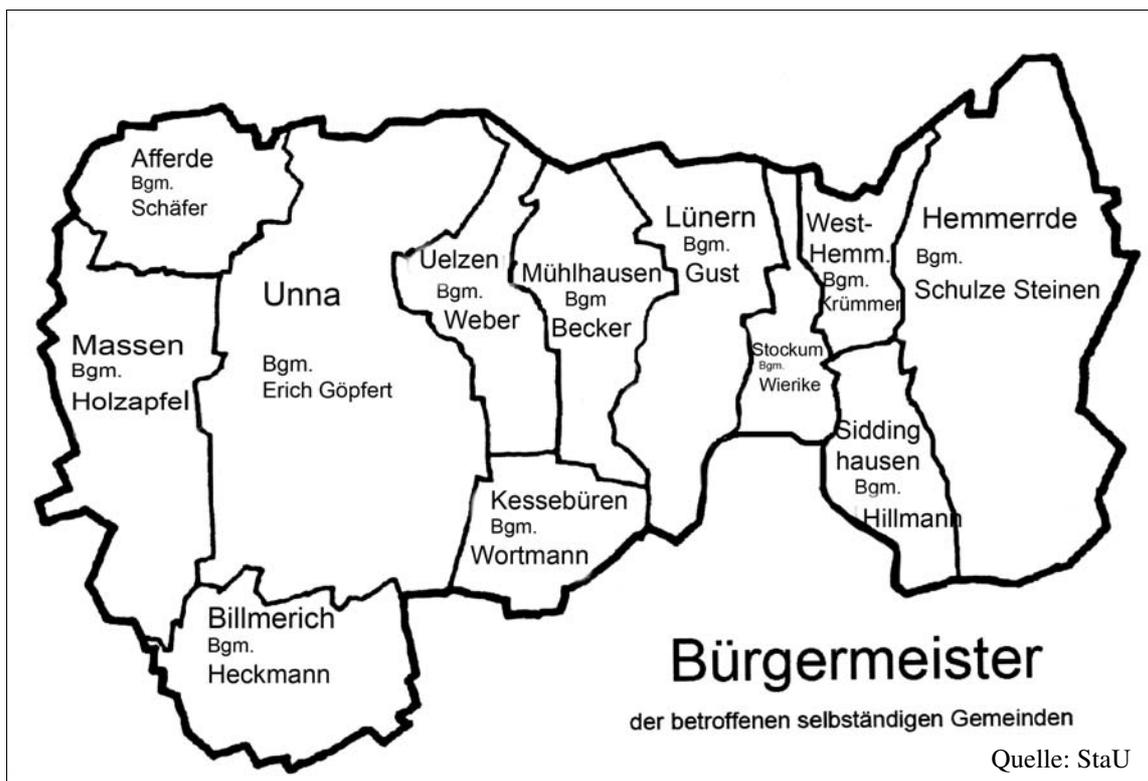


*Kamen) und die Dorfgemeinden Billmerich und Kessebüren (Amt Fröndenberg) werden zu einer neuen amtsfreien Gemeinde zusammengeschlossen. Die Gemeinde erhält den Namen „Unna“ und führt die Bezeichnung „Stadt“.*

*Das „Amt Unna Kamen“ wird aufgelöst. Rechtsnachfolgerin ist die Stadt Unna.*

Die Skepsis war überall zu spüren. Der scheidende Amtsbürgermeister Otto Holzapfel glaubte bei seinem Abschied nicht an eine gute Fahrt für die neue Stadt. Er hielt die Weichen für falsch gestellt und sah den Zug in die falsche Richtung fahren. Er zog sich danach aus allen Ämtern zurück.

Bei der Jubiläumsfeier in der Bürgerhalle des Unnaer Rathauses, im September diesen Jahres, sah das der amtierende Bürgermeister dieser Stadt, Werner Kolter, aber viel positiver. In seiner Festrede fuhr der Zug, unter Applaus, auf dem richtigen Gleis und in die richtige Richtung. \*



## Die Seniorenbeauftragte informiert.



Mit der zunehmenden Verlängerung des Lebensabschnittes Alter und dem damit verbundenen Erhalt von Fähigkeiten und Kompetenzen wird die Ausfüllung und Gestaltung des Lebens in der nachberuflichen und nachfamiliären Phase zu einem immer bedeutenderen großen Aufgabenfeld.

„Zur Lebensrealität gehört neben der Bewältigung der altersspezifischen Probleme auch die Wahrnehmung der altersspezifischen Chancen. Die Seniorenbeauftragte der Stadt Unna, Dorothee Glaremin, berät und informiert zu allen Fragen, die mit dem Thema "Alter" und "Älter werden" zusammenhängen, von Hilfsangeboten bis zu Freizeitmöglichkeiten. Zum Beispiel stehen für Menschen auf der Suche nach neuen Aufgabenbereichen verschiedenste Möglichkeiten zur Ausübung einer **ehrenamtlichen Tätigkeit** zur Verfügung und Hilfe für hochaltrige Senioren wird im Projekt "**Simsalabim**" angeboten.

Frau Glaremin ist Ansprechpartnerin für alle Unnaer Senioren und hat immer ein offenes Ohr für Ihre Sorgen und Nöte. Ab 2009 bietet sie auch **festen Sprechzeiten** an und zwar **dienstags von 10.00 bis 12.00 Uhr und donnerstags von 14.00 bis 16.00 Uhr**. Jederzeit ist es aber auch möglich, unter ihrer Telefonnummer (siehe unten) ein persönliches Beratungsgespräch zu anderen Zeiten mit ihr zu vereinbaren.

Der „**Wegweiser für Senioren in Unna**“ wird zu Beginn des Jahres 2009 neu aufgelegt: hierin sind alle für die Stadt Unna wichtigen Adressen und Ansprechpartner für die ältere Generation aufgeführt. Wer Anregungen oder Änderungswünsche hat, meldet sich bitte bei der Seniorenbeauftragten der Kreisstadt Unna, Dorothee Glaremin, **Büro im Seniorentreff „Fässchen“, Telefon 02303/256903**.

## Der Weihnachtsmann im Elchtest

Vorweihnachtliche Ketzereien in Liedern, Versen  
Szenen mit Kriszti Kiss und Dieter Treeck



Ein Leckerbissen wird unseren Lesern und Leserinnen in der **Bibliothek im zib** angeboten:

Das freche Bühnenprogramm mit dem Titel „**Der Weihnachtsmann im Elchtest**“ spiegelt den ganz normalen Wahnsinn der Vorweihnachtszeit.

Dabei steht auch der rotberockte Weihnachtsbote auf dem Prüfstand. Er muss sich immer wieder in einer Welt bewähren, in der kaum noch Platz ist für die Geheimnisse und in der seine Existenz ständig bedroht ist durch Versandhauskataloge und Internet.

Wie nahe dieses Thema an die unzerstörbare Kinderseele rührt, beweisen die vielen namhaften Autoren, die sich an all dem Literarischen gerieben haben, was wir heute mit „Weihnachten“ verbinden. Und auch für dieses Programm sind viele neue Satiren, Verse und „böse Lieder“ entstanden.

Das Programm präsentiert in einer Mischung von Hanns-Dieter Hüsch, Insterburg & Co., Robert Gernhardt, James Krüss, Gabriel Laub, Stefan Keim und Dieter Treeck.

**Veranstaltungstag: Dienstag, 02. Dezember 2008 Beginn: 19.00 Uhr**



## Die Seniorenbeauftragte informiert.

Mit der zunehmenden Verlängerung des Lebensabschnittes Alter und dem damit verbundenen Erhalt von Fähigkeiten und Kompetenzen wird die Ausfüllung und Gestaltung des Lebens in der nachberuflichen und nachfamiliären Phase zu einem immer bedeutenderen großen Aufgabenfeld.

„Zur Lebensrealität gehört neben der Bewältigung der altersspezifischen Probleme auch die Wahrnehmung der altersspezifischen Chancen. Die Seniorenbeauftragte der Stadt Unna, Dorothee Glaremin, berät und informiert zu allen Fragen, die mit dem Thema "Alter" und "Älter werden" zusammenhängen, von Hilfsangeboten bis zu Freizeitmöglichkeiten. Zum Beispiel stehen für Menschen auf der Suche nach neuen Aufgabenbereichen verschiedenste Möglichkeiten zur Ausübung einer **ehrenamtlichen Tätigkeit** zur Verfügung und Hilfe für hochaltrige Senioren wird im Projekt "**Simsalabim**" angeboten.

Sie ist Ansprechpartner für alle Unnaer Senioren und hat immer ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Nöte. Ab 2009 bietet Frau Glaremin auch **feste Sprechzeiten** an und zwar **Dienstags von 10.00 bis 12.00 Uhr und Donnerstags von 14.00 bis 16.00 Uhr**. Jederzeit ist es aber auch möglich, unter o.a. Telefonnummer ein persönliches Beratungsgespräch zu anderen Zeiten mit ihr zu vereinbaren.

Der „**Wegweiser für Senioren in Unna**“ wird zu Beginn des Jahres 2009 neu aufgelegt: hierin sind alle für die Stadt Unna wichtigen Adressen und Ansprechpartner für die ältere Generation aufgeführt. Wer Anregungen oder Änderungswünsche hat, meldet sich bitte bei der Seniorenbeauftragten der Kreisstadt Unna, Dorothee Glaremin, **Büro im Seniorentreff „Fässchen“, Telefon 02303/256903**.



## ***Stachelschweinchens Abendgebet***

von Fred Endrikat

***„Müde bin ich geh zur Ruh. Schließ die Schweineäuglein zu.***

***Über meinem Bettchen klein, wacht das Mutterstachelschwein.***

***Kommt ein Feind will mich erheischen, wird sie ihn zerstachelschweinefleisch.***

***Niemand störet mich in meiner Ruh. Gute Nacht, bis morgen in der Fruh.“***











